

Christina Thürmer-Rohr

Fremdheiten und Freundschaften. Essays

PIA ROJAHN

Der Band von *Christina Thürmer-Rohr* „Fremdheiten und Freundschaften“ vereint 19 Essays, die die gesamte Themenbreite der Sozialwissenschaftlerin – vom Feminismus und den Gender Studies bis hin zur Komplizenschaft und zum Außenseitertum – sichtbar machen. Diese gesellschaftspolitisch relevanten Themen verknüpft die Autorin in einigen Beiträgen gekonnt mit literarischen Analysen, etwa von Christa Wolfs „Kassandra“, Thomas Manns „Dr. Faustus“ oder Christopher Isherwoods „A Single Man“. Bemerkenswert ist jedoch die Bezugnahme auf die politische Theoretikerin Hannah Arendt. Arendts Werk ist für die beiden Schlüsselbegriffe des Bandes – Fremdheit und Freundschaft – zentral und sie überschneiden sich im Begriff der Pluralität, der den Band wie ein roter Faden durchzieht. Darüber hinaus sind die Essays, von denen sieben schon vorab veröffentlicht wurden, „bewusst nicht chronologisch oder systematisch“ geordnet, da sie Thürmer-Rohrs „unerledigten Fragen“ (7) Raum geben sollen.

Bereits in der Einleitung verdeutlicht die Autorin, dass Arendts Freundschaftsbegriff für die heutige Zeit politischer Polarisierungen maßgeblich sei: Freundschaft müsse als Bedingung des politischen Austauschs begriffen werden und sei Familienanalogien, die menschlichen Gemeinschaften eine naturgegebene Einheitlichkeit verleihen wollen, für das politische Zusammenleben deutlich vorzuziehen. Denn Freundschaft ermögliche die „Akzeptanz der Pluralität, die den politischen Zusammenhang von Differenz und Freiheit symbolisiert“ (13).

In der überarbeiteten Fassung des Beitrags „Die Anstößigkeit der Freiheit des Anfangens“ (1997) kritisiert Thürmer-Rohr zunächst die Arendtsche Konzeption des öffentlichen Raumes als „elitäres Projekt“ (35), in dem vor allem Wettkampf und Ruhm dominieren würden. Diese Idee der Öffentlichkeit würde Frauen strukturell ausschließen, wie u.a. bell hooks oder auch Seyla Benhabib betonen. Thürmer-Rohr widerspricht der feministischen Kritik an Arendt jedoch: „Mit Arendt zu denken führt nicht weg von einer feministischen Herrschaftskritik, sondern vertieft sie, indem es den Bruch mit der Hegemonie eines Identitätsbegriffs fundiert, der mit der Zerstörung der Pluralität auch den politischen Raum zerstört“ (39).

Pluralität wird im Essay „Anfreundung mit der Welt“ allerdings nicht als „harmlose Vielfalt“ (54) verstanden, sondern als Ausgangspunkt für Grenzziehung in der politischen Öffentlichkeit: Thürmer-Rohr denkt die beiden Beziehungsformen Fremdheit und Freundschaft – ganz im Arendtschen Sinne – als im Politischen verschränkte Beziehungen, die Distanz und Akzeptanz garantieren.

Dem Dialog widmet Thürmer-Rohr den einprägsamen Beitrag „Dialog und die Stummheit der Gewalt“, in dem die Pluralität „zu einem Schlüsselbegriff des poli-

tischen Denkens“ (87) erklärt wird. Der Dialog sei die Ausdrucksform der Pluralität, da in ihm die Andersartigkeit des Gegenübers anerkannt und gerade als Anlass zum Gespräch verstanden wird. Das Erschreckende an Gewaltmomenten sei daher in Anlehnung an Arendt, dass sie den „Anspruch auf eine dialogische Existenz“ (92) verletzen und sie ihre Opfer dadurch sprachlos machen.

In den Essays „Unrechtsbewusstsein und sexuelle Gewalt“ und „Gender&Diversity“ verweist Thürmer-Rohr auf das Problem der Kategorisierung im Kontext der Gender Studies. Im erst genannten Aufsatz greift sie die problematische Täter-Opfer-Kategorisierung auf und stellt dieser ihr bekanntes Konzept der Komplizenschaft entgegen. Der Aufsatz „Gender&Diversity“ ist ein Appell an den heutigen Feminismus, „sich von einem identitären Partikularismus“ und „von dem modernen Versprechen, eine Welt schaffen zu können, die durch Kategorisierungen zu ordnen ist“ (181) zu trennen. Im Beitrag „Die Löschung des Anderen. Omnipotenz und totalitäres Bewusstsein“ beschreibt Thürmer-Rohr die Unmöglichkeit jeglichen Hineinversetzens in andere Sichtweisen als Kennzeichen des totalitären Bewusstseins. Die Singularität und nicht die Fremdheit sei somit das Ende des menschlichen Miteinanders: der Welt. Hier wird besonders deutlich, dass Thürmer-Rohr ihre Argumentation teilweise so stark mit Arendts Position verschränkt, dass die Gedanken der beiden Theoretikerinnen kaum mehr zu trennen sind.

In „Verstehen ohne zu trauern. Eine lange Geschichte des Nachdenkens“ kontrastiert Thürmer-Rohr das Verstehen, das ein andersartiges Gegenüber brauche und so den Zugang zur Welt ermögliche, mit dem Arendtschen Begriff des Einverständnisses, welches ein so enges Band zwischen zwei Menschen knüpft, dass es den Zwischenraum auflöse. Daher rücke das Einverständnis die Beziehung dieser Menschen in den familialen, folglich in den apolitischen Bereich. Thürmer-Rohr problematisiert zwar, dass Arendt hier ein weiteres Mal das Politische und das Familiäre strikt voneinander trennt; sie löst diese Gegenüberstellung allerdings nicht auf.

Das Buch ist vor allem für Forschende in den Sozial- und Geisteswissenschaften empfehlenswert. Thürmer-Rohr geht davon aus, dass ihre Leser*innen sie selbst und auch die von ihr zitierten Theoretiker*innen kennen und einordnen können. Die in der Einleitung aufgegriffene Metapher von der „Welt in Scherben“ (7f.) deutet einen zeitgeschichtlichen Bezug an, der sich aber nur durch einen Teil der Essays zieht. Thürmer-Rohr beherrscht die Kunst, autobiographische Erzählungen und theoretische Analysen elegant miteinander zu verknüpfen. Der Band spiegelt die innere Auseinandersetzung der Autorin selbst wider – zwischen persönlichen Erinnerungen und theoretischen Reflexionen über diese Erfahrungen im Kontext der übergeordneten Themen. Das macht die Lektüre so faszinierend: Als Leser*innen begleiten wir Thürmer-Rohr auf eine Reise durch ihre akademischen wie persönlichen Interessenfelder und treten in einen Dialog mit ihr ein.

Christina Thürmer-Rohr, 2019: Fremdheiten und Freundschaften. Essays. Bielefeld: transcript. 288 S., ISBN 978-3-8376-4826-3.